

Sektion 11 – Frauen- und Geschlechterforschung

Jahrestagung „Corona und Krise – Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Frauen- und Geschlechterforschung“

Unter dem Titel „Corona und Krise – Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Frauen- und Geschlechterforschung“ diskutierte die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung auf ihrer diesjährigen Tagung Entwicklungen und Fragen, wie sie durch die Corona-Pandemie als gesellschaftliche Zäsur aufgeworfen wurden. Die Tagung selbst war davon betroffen, insofern sie als Online-Veranstaltung stattfinden musste. Durch die tatkräftige Unterstützung des Formats durch das Zentrum für Bildungs-, Unterrichts-, Schul- und Sozialforschung (ZeBUSS) an der Europa Universität Flensburger (EUF), dem Gender Netzwerk der EUF sowie mit dem Zentrum für Geschlechterstudien/Gender Studies der Universität Paderborn konnte dennoch intensiv an drei Veranstaltungstagen (4./12./26. März 2021) anhand der gegenwärtig aktuellen Schlagworte „Systemrelevanz“, „Normalität“ und „Homeschooling“ die Krisensituation aus dem Blickwinkel erziehungswissenschaftlicher sowie geschlechtertheoretischer und feministischer Fragestellungen analysiert und zur Debatte gestellt werden.

Den Auftakt bildete die Diskussion der Frage, wie der populäre Begriff der Systemrelevanz mit Sorge zusammenhängt und wie sich die Debatte wandelt, wenn eine feministische Theorieperspektive eingenommen wird. Dazu diskutierten Margrit Brückner (Frankfurt University of Applied Science, i. R.) und Anna Hartmann (Bergische Universität Wuppertal), moderiert von Jeannette Windheuser (Humboldt Universität zu Berlin). Als Vertreterin von Care.Macht.Mehr verdeutlichte Brückner anhand des Manifests von 2013, das im Jahr 2020 eine Neuauflage erfuhr, dass die Systemrelevanz des Sorgens mit ihren neoliberalistischen Selbstoptimierungstendenzen in der Pflege nicht erst seit der Pandemie präsent ist. Die feministisch-ökonomische Sorge-Theorie, die Hartmann dazu entwickelte, erweiterte die Analyseperspektive.

Im zweiten Themenblock zu „Homeschooling“, „Notbetreuung“, „Hybridunterricht“. Vergeschlechtlichte Bildungs- und Beziehungsarbeit zwischen Retraditionalisierung und Professionalisierung“ diskutierte Florian Cristóbal Klenk (Technische Universität Darmstadt) Fragen von Geschlecht, (De)Professionalisierung pädagogischer Tätigkeiten sowie zur Differenzierung von Sorge-, Bildungs- und Erziehungsaufgaben mit Meike Sophia Baader (Universität Hildesheim), Robert Baar (Universität Bremen) und Elke Kleinau (Universität zu Köln). Kleinau unterzog den gegenwärtig prominenten Begriff der „Retraditionalisierung“ einer kritischen Begutachtung. Daran knüpften auch Baar und Baader und fragten nach den Folgen der Pandemie für die gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse. In der gegenwärtigen Diskussion würden Interdependenzen von Differenzlinien vielfach übersehen werden. Kriti-

sche Einwände wurden auch gegenüber der medialen und öffentlich diskutierten Sichtbarkeit von Geschlechterasymmetrien im Kontext von Bewältigungsstrategien wie Homeschooling, Notbetreuung und Hybridunterricht erhoben, die gegenwärtig thematisierten Ungleichheitsverhältnisse seien in der feministischen Frauen- und Geschlechterforschung bereits lange bekannt.

Der letzte Tagungstag warf mit „Zurück zu welcher Normalität?“ eine große Frage auf. Mit Frauke Grenz (EUF) als Moderatorin diskutierten die Tagungsteilnehmende gemeinsam mit Mai-Anh Boger (Universität Bielefeld), Bettina Kleiner (Goethe-Universität Frankfurt) und Sandra Glammeier (Hochschule Niederrhein) die Problematiken, Implikationen und Effekte, die mit der allgemeinen Forderung nach einer Rückkehr zur „alten Normalität“ einhergehen. „Normalitäten“ gemeinhin gesprochen ignorierten den Umstand, dass gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse vielfach und alltäglich präsent seien. Mit einem Blick auf Bewältigungsstrategien, mit denen auf die Krise reagiert wurde, stellte Kleiner heraus, dass die Corona-Krise sichtbar gemacht habe, was sich im Hinblick auf gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse nicht verändert habe. An die Frage von (Un-)Sichtbarkeiten während der Pandemie knüpfte auch Glammeiers Statement an, dass während der Corona-Krise zwar Formen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen wieder stärker thematisiert würden, doch in der medialen Diskussion übersehen werde, dass auch vor der Pandemie gewaltvolle vergeschlechtlichte sowie vergeschlechtlichende Interaktionen zur gesellschaftlichen Normalität gehörten. Mittels einer psychoanalytischen Perspektive analysierte Boger das Verlangen und die Funktion, an einer gewohnten Normalität festhalten zu wollen. Als stabil und beständig geglaubte gesellschaftliche Gefüge erweckten Normalitäten in Krisenzeiten den Eindruck verlässlicher Konstanten innerhalb einer symbolischen Gesellschaftsordnung.

In den Diskussionen wurde immer wieder deutlich, dass nicht nur in der Corona-Krise, sondern bereits vor dieser „Geschlechternormalitäten“ vielfach auf Ungleichheiten gründeten. Die Tagung endete mit einem Aufruf, sich in den gegenwärtigen Debatten und Vorgängen im Zuge der Pandemie einzumischen und stellte gleichzeitig die Frage nach den (Un-)Möglichkeiten erziehungswissenschaftlicher Geschlechterforschung sowie einer geschlechterreflektierten Sorge-, Erziehungs- und Bildungsarbeit.

Oxana Eremin (Paderborn) und Annalisa Mattei (Paderborn)

Vorstandsarbeit

Auf der Mitgliederversammlung der Sektion am 4. März 2021 wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus Prof.in Dr.in Antje Langer (Universität Paderborn), Dr.in Claudia Mahs (Universität Paderborn), Prof.in Dr.in Christine Thon (Europa-Universität Flensburg) und Prof.in Dr.in Jeannette Windheuser (Humboldt Universität zu Berlin), bestätigt. Einen Wechsel gab es beim Vorsitz, den Antje Langer an Jeannette Windheuser abgegeben hat.

Aktivitäten der Sektion

Im Rahmen der Jahrestagung fand ein Treffen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifikationsphasen statt, bei dem Interessen und Möglichkeiten des Engagements im Rahmen der Sektion diskutiert wurden. Diese Arbeit wird weiterhin und im Austausch zwischen den Sprecherinnen der Gruppe – Anna Hartmann und Frauke Grenz – und dem Vorstand fortgesetzt. Daran interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können sich an Anna Hartmann wenden.

Im kommenden Jahr soll nachträglich das 30jährige Sektionsjubiläum begangen werden. Für die am 7. und 8. Juli 2022 geplante Veranstaltung, die an der HU Berlin stattfinden wird, laufen die Vorbereitungen. Der Termin kann jetzt schon vorgemerkt werden.

Am 3. Dezember 2021 wird ein digitaler Workshop zur Begutachtung sowohl von Projektanträgen als auch im Rahmen von Peer Review-Verfahren stattfinden, in der sich Sektionsmitglieder in den Austausch und die kritische Auseinandersetzung mit Begutachtungspraxen begeben können.

Veröffentlichung der Sektion

Das Jahrbuch Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung erschien 2021 im 17. Jahrgang mit dem Themenschwerpunkt „Diskursanalytische Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft“ und wurde von Susann Fegter, Antje Langer und Christine Thon herausgegeben. Als Band zur Tagung „Lust auf Geschlechtertheorie“ erschien bereits 2020 in der Schriftenreihe der Sektion der Band „Geschlecht-er denken. Theoretische Erkundungen“, herausgegeben von Edgar Forster, Friederike Kuster, Barbara Rendtorff und Sarah Speck.

*Antje Langer (Paderborn), Claudia Mahs (Paderborn),
Christine Thon (Flensburg) und Jeannette Windheuser (Berlin)*